

paradoxe Aufteilung des hochkulturellen Musikbetriebs in alt und neu, in eine so genannte klassische Musik und eine so genannte neue, seit über einhundert Jahren, mit größtenteils eigenen Teil-Öffentlichkeiten, Künstlern, Finanzierungs- und Betriebswegen. Hier liegen Wurzeln der Krankheiten beider Musikwelten, die bemerkenswerterweise auf beiden Seiten ähnliche Symptome, nämlich die einer Marginalisierung in der Gesellschaft hervorbringen.

Dennoch fürchtet ausgerechnet die neue Musik den Populismus und dieser Reflex gruppiert sich ein in die anderen überholten Waschzwänge des Systems: die immer wiederkehrenden Selbstbefragungen nach der Ernsthaftigkeit, der Neuheit, der Reinheit, der Widerständigkeit, der Subversivität, der kritischen Haltung. Und wenn auch in der Postmoderne noch so viele normative Sicherheiten über Bord gegangen sein mögen, diese Kategorien sind geblieben und grenzen weiter ab, was geht und was nicht. Sie lähmen aber auch den Verstand und verstopfen die Sinne. Sie engen ein und verhindern Öffnung, Zugänglichkeit, Teilhabe und auch die Aneignung neuer Instrumente für das Ordnen, Bewerten und Streiten. Denn wenn künftig gerade in den Zwischenräumen und Begegnungen, in der Auseinandersetzung und im Wandel zwischen den Kategorien die wirklich neuen Möglichkeiten erblühen – dann ist es dringend an der Zeit, das sezessive Denken in Alt-Neu, Ernst-Unterhaltsam, Subversiv- Populistisch aufzugeben. »Wirf weg, damit Du gewinnst« – hat schon Adorno gesagt.

Lydia Jeschke: Die Sache mit der Bevölkerung



Wer ein Festival für neue Musik an einem Ort erfindet, an dem sich Dorfschullehrer und Gemeindepfarrer sprichwörtlich Gute Nacht sagen, der setzt zunächst Kontraste. Er bringt Musiker, Klangkünstler, Komponisten und Regisseure, später auch die Festivalbesucher

in ein Ambiente, das sie nicht erwarten – und zuvor vermutlich auch nicht vermisst haben. So zumindest begann das Festival Rümelingen in den 1990er Jahren, unterstützt und angeregt durch die aufgeschlossene Pfarrfamilie Ado Müllers in einem Vierhundert-Einwohner-Ort. Mit der Kirche und ihrem Areal stellte sie nicht nur die Proben- und Aufführungsräume zur Verfügung, sondern organisierte auch Übernachtungen und übernahm die Verpflegung. Das machte den kleinen Ort Rümelingen im Kanton Baselland zum Festivalzentrum – bis heute. Populär, nämlich im Wortsinn beliebt bei der Bevölkerung waren die Konzerte und Klangaktionen darum noch nicht – das Publikum reiste überwiegend ebenso an wie die Akteure, und es war ein kleines und feines, tendenziell eher städtisches Publikum, lokal allenfalls leicht erweiterbar durch die sonntäglichen Kinder- und Familienaktionen.

Fast ein Schock war es für die Veranstalter, als sich diese Exklusivität quasi über Nacht änderte, und zwar tatsächlich in einer Nacht im August 2003. Eine klingende Nachtwanderung durch den Wald, am Wasserfall entlang, über eine Lichtung und nochmals im Wald mit vierzehn Kunst-Stationen hatte offenbar in der aufwendigen Vorbereitungsphase für Aufsehen gesorgt. Die Popularität – nämlich die Annäherung an die Bevölkerung, das Heischen um die Sympathie der Mehrheit – war nicht geplant, sondern war einfach passiert, vielleicht herbeigeweht von einem besonders lauen Sommerwind. Jedenfalls kamen in dieser mondlosen Nacht statt der erwarteten zweihundert Menschen am Ende an die eintausend, die sich im Wald aussetzen ließen, viele aus der Gegend und nicht wenige, die den sechs Kilometer langen Wanderweg gleich mehrmals absolvierten. Populär waren dabei sicher nicht die beteiligten Künstler, wohl aber (unverhofft) die Idee und der besondere natürliche Rahmen.

Seither sind die Bedenken gegen all die seltsamen Aktionen, die das Rümlinger Festivalteam an verschiedenen Orten in der Umgebung veranstaltet, nicht ausgeräumt. Welcher Landwirt findet es schon auf Anhieb attraktiv, wenn fünfzig Industriecontainer auf einen von Feldern und Wiesen umringten Hügel transportiert und dort mit Robotern und allerlei Technik bespielt werden sollen (*Festival Rümelingen* 2005)? Aber es ist in die dortige Festivalkultur eine eigene Art von Populismus eingezogen, die sich mit »Annäherung an die Bevölkerung« übersetzen ließe. Diese ist gerade bei Aktionen im Freien häufig die Basis des Ganzen: Gemeinderäte müssen überzeugt werden, Bauern ihre Felder frei geben, Naturfreunde informiert und ggf. besänftigt, 11

Lydia Jeschke ist Redaktionsleiterin Wort/Musik im SWR Baden-Baden und arbeitet seit 2001 als Dramaturgin im Team des Festivals Neue Musik Rümelingen.

© L. Jeschke

Jägerverbände und Förster ernst genommen werden. Ein solcherart wahrgenommener Populismus in der Vorbereitung ist inzwischen auch immer wieder Teil der künstlerischen Konzepte. Ein Herzstück des Festivaljahrgangs 2010 waren die Mythen und Sagen um die exponierte Anhöhen-Lichtung Schafmatt im Schweizer Jura, vorgetragen unter anderem von der ortsansässigen Chorgruppe Oltingen-Zeglingen-Rünenberg. Und zu den Musikern aus dem Umfeld der zeitgenössischen Musik traten dann bei Sonnenaufgang auch traditionelle Geisslechlöpfer und Treichler ins Konzert ein¹. Für die Schweizdurchquerung *Ton&Tal. Festival Rümelingen 2013* galten die Recherchen vorab besonders den verschiedenen lokalen Traditionen unterwegs. Musikethnologinnen der Universität Bern führten Interviews und am Ende kam es zu gemeinsamen Aktionen des Ensembles *Ton&Tal* mit ortsansässigen Gruppen, etwa mit Jodlern oder Vereinspielern des Innerschweizer Sportsports Hornussen².

Die mit dem Wort Populismus gemeinhin verbundene Idee der Mehrheitsgewinnung erscheint uns dabei relativ: Dass es unlängst gelang, ein komplettes Dorf unweit von Rümelingen von der Idee zu überzeugen, für zwei Wochen ein einziger Spielort zu werden (eine Idee, deren Umsetzung allerdings noch aussteht), könnte für die lokale Statistik eine »Populismus-Quote« von einhundert Prozent bedeuten. Aber klar: Es handelt sich um ein sehr kleines Dorf mit ungewöhnlich aufgeschlossenen Einwohnern. Und zugleich – auch das haben wir in vielen Jahren Festival Rümelingen gelernt – ist eine solche Zustimmung von Faktoren abhängig, die mit der künstlerisch-konzeptionellen Idee womöglich nur ganz am Rande zu tun haben.

Bezeichnend ist dafür eine Geschichte, die der langjährige Geschäftsführer, Lukas Ott, anlässlich seines Abschieds im Dezember 2014 als einen der eindrucklichsten Erfolge in dieser Hinsicht erinnerte. Sie stammt aus der heißen Phase der Vorbereitungen für den Jahrgang 2010. Die vom Festivalteam wegen ihrer besonderen Lage und Beschaffenheit als Spielort ausgewählte Gegend um die Schafmatt bei Gelterkinden erwies sich bei genauerem Hinsehen als sehr verwinkelt und kleinparzellig, zu beinahe jedem der umliegenden Bauernhöfe gehörte ein Stückchen unserer gewünschten Spielfläche. Anders gesagt: Die Versammlung aller beteiligten Bauern und Landbesitzer musste dem Vorhaben vorab geschlossen zustimmen, ansonsten war die geplante Durchführung des Festivals hinfällig. Man traf sich also im Winter vor dem Festival mit allen Betroffenen im Gasthaus *Traube*. Der

Zufall wollte es, dass in diesem Februar 2010 auch die Winterolympiade im kanadischen Vancouver stattfand, ein Wettbewerb, bei dem die Schweizer Sportler zunächst nicht viel Ruhm ernten konnten, was schon zu gedämpfter Stimmung führte. Wegen Regen musste die mit Spannung erwartete Alpin-Abfahrt der Herren verschoben werden – und zwar just auf den kanadischen Morgen, das heißt europäischen Abend des Versammlungstages in Sachen Rümelingen/Schafmatt. Daran, das Ski-Rennen in der *Traube* gemeinsam zu verfolgen, ging also kein Weg vorbei. Ebenso klar aber war, dass damit die Abstimmung über unser Anliegen, das guten Willen und gute Laune von allen Beteiligten forderte, nicht vor Ort, sondern eigentlich in Kanada entschieden wurde. Es war eine glückliche Stunde: Mit der Startnummer 18 und einem Vorsprung von sieben Hundertstelsekunden siegte Didier Défago, ein Schweizer. Die Schweizer Sportler gewannen also endlich Gold – und wir die freudige Einverständniserklärung durch die Vertreter der Bevölkerung zu einem weiteren Festivalexperiment vor Ort.

Robert Zank: Fragen



Aus Gesprächen mit Freunden über das Thema Populismus: »Freundschaft und Herrschaft«, aus einer vermeintlichen Freundschaft wird Herrschaft.

(nach dem Mund reden)

Populismus, populär, Popmusik, volkstümlich, volksnahe Volksmusik, Volkswagen.

Wie entsteht ein Volk? Ein Sprachraum oder ein Staatsraum oder ein Spielfeld für Strategen?

Wie entsteht Populismus? Und was hält ihn zusammen? Subjektives, Moralisches, Sittliches oder Objektives? eine **Sache oder ein Gefühl, eine Forderung, eine Lehre oder eine Leere?**

Wie ist der Inhalt, gehört er jemandem oder ist er geliehen? Und ist er steuerbar oder voraussehbar? Hat Populäres ein Recht, ein

1 Vgl. den Text von Gisela Nauck *Landschaftskompositionen in: Positionen* Nr. 85/2010, S. 54-55.

2 Vgl. den Text von Thomas Meyer *Quer durch die Schweiz. Exkursion Ton & Tal 2013*, in: *Positionen* 100/2014, S. 43-46.

Robert Zank ist Gründer und Inhaber des Labels für neue und experimentelle Musik *edition rz* Berlin.

© C. Naujocks